

Elke Gruber

Bildung – woher kommt sie, wo führt sie hin?

Begriffsetymologie, Ursprünge und aktuelle Herausforderungen

Ausgehend von der vielschichtigen Bedeutung des Bildungsbegriffs nimmt dieser Beitrag das Verständnis von Bildung mit seinen Facetten in der modernen Gesellschaft in den Blick. Diese reichen von der allgemeinen über die berufliche und kreative Bildung bis zur Grundbildung und der Fähigkeit zur Kritik. Bildung erhält so einen Doppelcharakter zwischen Anpassung und Widerstand.

Bildung ist ein »deutscher Sonderbegriff« (Tenorth), der nicht oder nur schwer in andere Sprachen übersetzt werden kann. Er taucht im allgemeinen Sprachgebrauch Ende des 19. Jahrhunderts auf und gilt bis heute als einer der wichtigsten Termini in der pädagogischen Diskussion. Bildung schließt mehrere Bedeutungsebenen ein: Sie ist zugleich Prozess, des Bildens und »Produkt«. Bildung dient der *Befähigung anderer Menschen*, stellt zugleich aber auch *Selbstbefähigung* der/des Einzelnen dar. Bildung ist zum einen *auf ein Ziel gerichtet* (Persönlichkeit, Vollkommenheit), lässt aber auch *Optionen offen* (Freiheit, Glück). Definiert man Bildung als reflektiertes Denken und darauf aufbauendes Handeln, dann ist Bildung eindeutig mehr als Informationsaufnahme und Verarbeitung von Wissen. Bildung enthält vielmehr die Vorstellung der Entfaltung einer Persönlichkeit mit aufrechtem Gang und freiem Entscheidungswissen, die versucht, möglichst *allen* menschlichen Rollen (eben nicht nur der Erwerbstätigkeit, wie derzeit häufig

in Zusammenhang mit lebenslangem Lernen argumentiert wird) gerecht zu werden.

Erste pädagogische Einrichtungen in unserem heutigen Sinne sind aus dem antiken Griechenland bekannt. Auch die Bezeichnung »Pädagog/-in«, die sich vom griechischen Wort »paidagos« ableitet und so viel wie Knabenführer bedeutet, geht auf diese Zeit zurück und meint den Hausklaven, der die Söhne der reichen Griechen betreute und in die Schule begleitete (nicht unterrichtete!). Weiters stammt aus dieser Zeit die Erkenntnis, dass Bildung der Muße bedarf. So galten nach griechischem Recht nur die als freie Bürger/-innen, die es sich leisten konnten, ihr Leben in Muße und ohne Arbeit zu verbringen. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur, Wissenschaft und Politik galt als Inbegriff für ein erfülltes menschliches Leben. Menschen, die körperlich arbeiten mussten, um sich zu erhalten, wie die Sklav/-innen oder die Handwerker/-innen, wurden in Griechenland verachtet. Eine weitere Wurzel unseres heutigen Bildungsverständnisses finden wir in der jüdisch-christlichen Tradition. Der Begriff Bildung wurde wie folgt theologisch interpretiert: Der Mensch habe die unabschließbare Aufgabe zu erfüllen, sich im Denken, Fühlen, Wollen und Handeln als Ebenbild Gottes herauszubilden. Daher auch die Wortetymologie: »Bild, bilden, Bildung« im Sinne

von »Gestalten«. Ein weiterer Aspekt der Herkunft könnte sich auch aus der Tatsache ableiten, dass Kirchen im Mittelalter farbig ausgemalt waren. Die dargestellten religiösen Bildgeschichten dienten dem weitgehend analphabetischen Volk wohl als eine erste, niederschwellige Form der Bildung.

Aufklärung: Geburtsstunde des modernen Bildungsverständnisses

Im 18. Jahrhundert wird die theologische Norm verweltlicht, vermenschlicht und pädagogisiert. Den Hintergrund dafür bilden die Ideen der Aufklärung. Im Gegensatz zur mittelalterlichen Gesellschaftslehre traten ab nun Vernunft und Machbarkeit an die Stelle göttlicher Ordnung. Der rationale Zweifel, den René Descartes 1663 in seinem »Discours de la méthode« zuerst an der bestehenden scholastischen Wissenschaft angemeldet hatte, wurde auf alle Bereiche des Lebens ausgedehnt und fand im Programm der Aufklärung seinen Höhepunkt. Die »Entzauberung der Welt«, wie Theodor Adorno und Max Horkheimer diesen Prozess betreffend charakterisiert haben, begann.¹ Gleichzeitig schickte sich das Bürgertum an, die Welt – im wahrsten Sinne des Wortes – zu erobern. Bildung bedeutete einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zu ihrer politischen und wirtschaftlichen Emanzipation. »Wissen ist Macht – Bildung macht frei!« – wurde zum obersten Leitmotiv der Konstituierung einer bürgerlichen Gesellschaft, in der Einfluss nicht mehr ausschließlich aufgrund der Geburt, sondern vor allem aufgrund von Fähigkeit und Leistung geltend gemacht werden sollte. Ihr Programm,

100



Prof. Dr. Elke Gruber ist Inhaberin des Lehrstuhls für Erwachsenen- und Weiterbildung an der Karl-Franzens-Universität Graz.

das dem Adel des Blutes dem des Geistes entgegensetzen sollte, stammt von Immanuel Kant. 1784 beantwortete der Königsberger Philosoph die Frage: »Was ist Aufklärung?« wie folgt: »Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. ... Sapere aude! Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen!« Selbstbestimmung und die Fähigkeit, sich als Person in der Welt zu behaupten und Freiheitsspielräume zu vergrößern, sind die Eckpfeiler einer Bildungsidee, die in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wieder von der Kritischen Sozialwirtschaft (Frankfurter Schule) und der kritisch-emanzipatorischen Pädagogik aufgegriffen wurden.

Mit Beginn der Industrialisierung werden Bildung und Erziehung neben ihrer politisch-aufklärerischen Funktion einer »Veränderung der Welt« zunehmend instrumentalisiert, indem sie die künftigen Arbeitskräfte disziplinieren und für die Wirtschaft, den Staat und die Gesellschaft ziel- und zweckgerichtet brauchbar machen soll – und das innerhalb der bestehenden Standesgrenzen sowie geschlechterkonform. Das bis heute nachwirkende bürgerliche Familienideal, dass den Mann als Ernährer und die Frau als Gattin, Mutter und Hausfrau sieht, konstituiert sich.

Neuhumanismus: Klassische Bildungstheorie

Als Gegenreaktion auf den überzogenen Utilitarismus später Aufklärungspädagogik – gegen eine ausschließliche »Bildung zur Brauchbarkeit« – richtet sich Anfang des 19. Jahrhunderts eine geistige Strömung, die wir in Mitteleuropa als Neuhumanismus bezeichnen. In Rückbesinnung auf das griechische Bildungsideal vom allseitig gebildeten und in vielen Künsten bewanderten Bürger formulieren Philosophen, Poeten und Pädagogen ein Bildungsverständnis, das uns bis heute in seinen Grundzügen erhalten geblieben ist. Wilhelm von Humboldt, dessen Name eng mit dem bürgerlich-humanistischen Bildungsbegriff verbunden ist, sieht Bildung in Abgrenzung zur beruflichen Ertüchtigung als allgemeine Menschenbildung. Zwei

Grundzüge finden sich von Anfang an in der Interpretation dieses Prinzips: Jedes Individuum ist wichtig und bedeutungsvoll für die Entwicklung der Gesellschaft, weshalb Bildung sich auch vom Grundsatz der Gleichberechtigung aller Menschen leiten lassen sollte (*Bildung für alle*).

Der Mensch sollte sich nicht zu früh in Spezialisierungen verlieren, nicht zu früh durch Zwecksetzung von außen von der wahren Menschenbildung abgelenkt werden (*Bildung im Medium des Allgemeinen*).

Eine Humboldt fälschlicherweise zugewiesene Ablehnung der beruflichen Bildung ist aus seinen Prämissen nicht ablesbar, sehr wohl aber eine Wertigkeit und Stufenfolge von Allgemeinbildung und Spezialbildung – wie die berufliche Bildung bei ihm hieß. Erst spätere Generationen von Pädagog/-

innen und Wissenschaftler/-innen entwarfen daraus die radikale und bis heute oft unversöhnliche Frontstellung von Vollkommenheit und Brauchbarkeit, von Allgemeinbildung und Berufsbildung, von Bildung und Qualifikation. Die viel beschworene Zweckfreiheit der durchwegs elitären klassisch-humanistischen Bildung blieb freilich stets ein Konstrukt. Gerade die Geschichte der höheren Bildung weist eine enge Bindung zu Berufen und damit zur Brauchbarkeit auf. Man denke an die Einheit von handwerklichem Können, Wissenschaft und Kunst bei einem Renaissancegelehrten wie Leonardo da Vinci, oder an den praktischen Nutzen der polytechnischen Bildung für die Ausbildung von hohen Offizieren in der École Polytechnique im Paris der Nachrevolutionszeit, oder das Studium an den Universitäten des 19. Jahrhun-



So sieht das aus! Charakter der Bildung

Grafik: Sarah Kuss

derts in Deutschland und Österreich, das vor allem auf eine Beamtenlaufbahn vorbereiten sollte. Frauen blieb freilich bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert der Zugang zu höherer Bildung sowie zu vielen anerkannten Berufsausbildungen verwehrt. Erst mit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts zeichnet sich eine »stille« Revolution der Frauen im Bildungswesen ab. Mittlerweile haben in den Schulen die Mädchen die Buben überholt – sowohl was die Höhe des Abschlusses als auch die Güte der Noten betrifft. Und trotzdem – am Arbeitsmarkt, in der Gesellschaft und in der Familie hat sich erstaunlich wenig verändert: Geld, Macht und Aufstieg sind nach wie vor männliche Attribute.

Doppelcharakter: Bildung zwischen Anpassung und Widerstand

Bildung hat bis heute den in der Aufklärung und im Neuhumanismus entstandenen widersprüchlichen Doppelcharakter behalten: Zum einen wird der Begriff in einem pragmatischen Verständnis als Oberbegriff für alle Lehr-Lern-Aktivitäten, die durch die funktionelle Arbeitsteilung der Marktesellschaft nötig werden, benutzt. (*Anpassungs- oder auch Qualifikationsfunktion*). Zum anderen steht der Begriff für den intellektuellen wie kreativen Widerstand gegen die pure Verwertung der Person im Arbeitsalltag, gegen die Beschränkung auf funktionale Lern- und Arbeitsleistungen. Daraus ergibt sich die Kurzformel: Bildung ist mehr als Qualifikation.

Seit einiger Zeit ist nun ein erneutes Interesse an einer allgemeineren, subjektorientierten Bildung zu beobachten. Dieses ergibt sich aus folgenden Entwicklungen: Erstens, da moderne Produktions- und Wirtschaftskonzepte wie Gruppen- und Projektarbeit sowie neue Arbeitsorganisationsmodelle wie Globalisierung, Flexibilisierung und Vernetzung ohne die menschlich-subjektive Komponente nicht denkbar sind, wird eine um das »Allgemeine«, vor allem das »Subjektive« erweiterte Qualifizierung und Kompetenzer-

wicklung notwendig. Zweitens, da angesichts der rasanten technischen Entwicklungen in der Wirtschaft die erforderlichen beruflichen Fähigkeiten und -fertigkeiten von morgen heute nicht mehr sicher zu bestimmen sind, gilt eine »neue Allgemeinbildung« (oder extrafunktionale Bildung bzw. Schlüsselqualifikationen und -kompetenzen) als Patentrezept gegen die qualifikatorische Unsicherheit. Hinzu kommt, dass sich die Dichotomie von Allgemeinbildung und Berufsbildung heute vordergründig auflöst. Ursprünglich berufliche Inhalte werden zu allgemeinbildenden und umgekehrt und es kommen neue Kompetenzen hinzu, die nicht eindeutig der einen oder anderen Seite zuordenbar sind, die aber notwendig sind, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Als eindrückliche Beispiele dafür dienen die Vermittlung von Sprachen, die Aneignung von naturwissenschaftlich-technischen Kenntnissen, die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen wie Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz sowie der Erwerb von Medienkompetenz. Diese können für den/die Einzelne/n beruflich *und* allgemein nützlich und verwertbar sein.

Gedanken zu einem neuen Bildungsbegriff: die neue allgemeine berufliche Bildung

Wie der Name sagt, ist unter Allgemeinbildung nicht die für ein Berufsfeld spezielle, mittlerweile rasch veraltende Qualifizierung zu verstehen, sondern eine allgemeinere, breitere und grundlegendere Bildung, auf die mit jeweils neuen beruflichen Spezialisierungen im Rahmen des lebenslangen Lernens aufgebaut werden kann. In diesem Sinne ist Allgemeinbildung für den Arbeitsmarkt brauchbar geworden; sie dient als Grundlage ständiger Anpassung an neue ökonomische und technologische Bedingungen; sie ist damit zu einer Art beruflichen Bildung geworden. »Mit Beglückung stellt man fest« – so Hartmut v. Hentig – »dass die moderne Wirtschaft ähnliche Ei-

genschaften bevorzugt wie die moderne Pädagogik. Beide sprechen von Schlüsselqualifikationen« und meinen damit in erster Linie die möglichst reibungslose Anpassung an die veränderten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft. Aus der Fülle der derzeit diskutierten Szenarien zu einer neuen (Allgemein-)Bildung greife ich sehr skizzenhaft einige Aspekte heraus.

Bildung muss die Entwicklung *aller* menschlichen Fähigkeiten in den Blick nehmen. Dazu gehören neben den kognitiven Möglichkeiten auch die Ausbildung handwerklich-technischer Kompetenzen sowie die Entwicklung der zwischenmenschlichen Beziehungsmöglichkeiten, der ästhetischen Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit und der ethischen und politischen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit.

Bildung soll sich im *Medium des Allgemeinen* vollziehen, d. h., es geht bei Bildung um die Auseinandersetzung des Menschen mit der Gesamtheit seiner Lebenswelt und nicht nur mit einem begrenzten kleinen Ausschnitt, wie das zum Beispiel im Rahmen der Qualifizierung für einen Beruf der Fall ist.

Bildung bzw. Allgemeinbildung in diesem Sinne gefasst meint nicht einen bestimmten allgemeinbildenden Fächerkanon, sondern es geht um die Ausstattung der Menschen mit dem Wissen und Können, den Einstellungen und Verhaltensweisen, die für Orientierung, Überleben und Gestaltung unserer Welt notwendig sind.

Um den Herausforderungen an eine neue (Allgemein-)Bildung zu begegnen, gilt es:

- eine Balance zwischen ökonomisch-berufsbezogenen Anliegen und der Möglichkeit persönlicher Entfaltung zu finden,
- die doppelte Anforderung nach Aneignung von Orientierungswissen *und* Handlungswissen zu meistern,
- nicht nur additiv Wissen zu vermitteln, sondern auf das Stiften und Herstellen von Zusammenhang Wert zu legen,
- die Einsicht zu gewinnen, dass sämtliche Disziplinen »bildungsträchtig«

sind (Hentig etwa antwortet auf die Frage »Was bildet den Menschen?« kurz und prägnant: »Alles!«).

- der Grundbildung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken (eine gute Grundbildung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für gelingendes lebenslanges Lernen),
- die musisch-kreative Komponente nicht zu vergessen, sondern viel mehr als bisher zu fördern (es ist hinlänglich bekannt, dass beispielsweise das Erlernen eines Instruments neben der Sinnerfüllung durch Musik eine der größten Hirn- und Lernleistungen eines Menschen darstellt).

Und da war doch noch etwas ... Kritik und (Erwachsenen-) Bildung

Tatsache ist, dass das Hinterfragen, die Reflexion, die Auseinandersetzung, auch der Meinungsstreit – kurz: die Kritik – den Kern neuzeitlicher Wissenschaft, moderner Demokratie und Bildung ausmacht. Für einen Bereich gilt dies im Besonderen: die Erwachsenenbildung. Sie ist eng mit der Politisierung und Demokratisierung der Gesellschaft verknüpft. Ihnen verdankt sie ihre Entstehung, Verbreitung und Institutionalisierung. Gleichzeitig sind in der Entwicklung der Erwachsenenbildung von Anbeginn an Kritiklosigkeit, Anpassung, Unterwerfung und Indienstnahme schon angelegt – und diese Paradoxien und Widersprüche ziehen sich bis in die Gegenwart.

Eine für die Erwachsenenbildung trag- und anschlussfähige Definition von Kritik findet sich bei Michel Foucault.² Er unterscheidet zwischen einem »ausgesprochen kantianischen Unternehmen« von Kritik und den »kleinen Auseinandersetzungen, die Kritik genannt werden«. Zwischen beiden Bedeutungszuschreibungen ist viel Raum für die unterschiedlichsten Ansichten, Formen und Grammatiken von Kritik. Wichtig jedoch ist, dass Kritik nicht eine reine Beurteilung im Sinne von richtig und falsch, gut und schlecht, darstellt, sondern das System der Bewertung selbst herausarbeiten soll.

Um also »zum Kern« des Kritisierten vordringen zu können, braucht es Reflexionsfähigkeit und aktive Auseinandersetzung – es braucht Wachheit, Teilhabe und Autonomie. In diesem Zusammenhang fallen mir Verben ein wie: wühlen, graben, hinterfragen, nachfragen, reflektieren, aufdecken... – alles Tätigkeiten, die Zeit und ein bestimmtes Maß an Freiheit brauchen, die eines Gegenübers auf Augenhöhe bedürfen, um zum Diskurs führen zu können, die aber manchmal auch ein einsames »Geschäft« sind (bspw. Selbstkritik) und die im schlimmsten Fall auch des Mutes bedürfen, da sie gefährlich sein können.

Ich vertrete die These, dass die Erwachsenenbildung in ihrer öffentlichen und halb-öffentlichen Form ohne die Kritik, den Diskurs und die (lustvolle) Auseinandersetzung nicht überleben wird. Wie aber kann Kritik hier stärker implementiert werden? Das freilich ist eine komplexe Frage – sie zielt auf Strukturen und Prozesse, auf die Vortragenden und natürlich auf unsere Adressat/-innen und Teilnehmer/-innen ab. Sie muss die Frage der Teilhabe ebenso einschließen, wie die Programme und Bildungsformate, die inhaltliche Ausrichtung sowie den Einsatz von Medien und Materialien. Kurz: Kritik als Medium muss alle Bereiche der Erwachsenenbildung durchdringen.

Zum Schluss: Credo für Demokratie, lebensbegleitende Bildung und Kritik

Oskar Negt hat in seinem 2010 erschienen Buch »Der politische Mensch«³ sein Credo von Demokratie – in Anlehnung an die Formel von John Dewey – als einer »Lebensform« wie folgt formuliert: »Demokratie ist die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein.« Damit spricht er die Tatsache an, dass der Mensch nicht als politisches Wesen geboren wird, vielmehr bedarf es des Einübens demokratischer Ver-

haltensweisen und der Gestaltung demokratischer politischer Verhältnisse ein Leben lang. Für die Kritikfähigkeit als Kernstück demokratischer Verhaltensweisen gilt dies insbesondere – und deren Vermittlung und Aneignung ist, wir wissen es alle, ein lohnendes, aber schwieriges Unterfangen.

Anmerkungen

- 1 Adorno/Horkheimer 1973.
- 2 Foucault 1992.
- 3 Negt 2010, S. 13.

Literatur

- Adorno, T. W.; Horkheimer, M. (1973): Dialektik der Aufklärung; philosophische Fragmente. Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (1992): Was ist Kritik? Berlin.
- Gruber, E. (1995): Bildung zur Brauchbarkeit? Berufliche Bildung zwischen Anpassung und Emanzipation; eine sozialhistorische Studie. München, Wien.
- Hentig, H. v. (1996): Bildung. München, Wien.
- Negt, O. (2010): Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform. Göttingen.

Den Ausführungen liegen zwei Beiträge der Autorin zugrunde: »Kurze Geschichte des Bildungsbegriffs« (online unter: https://files.adulteducation.at/wba/1-Gruber_Elke_Bildung.pdf) und »Verträgt die Erwachsenenbildung noch Kritik?« (schulheft 4/12. Online unter: <https://schulheft.at/>).